



„Mir ist es wichtig, zu Hause zu leben“

Pflege in den eigenen vier Wänden

Hier sind ihre drei Söhne aufgewachsen, hier hat sie mit ihrem Mann gelebt, bis er gestorben ist. In ihrem alten, gemütlichen Haus, liebevoll geschmückt mit Familienfotos aus Jahrzehnten, fühlt sich die 87-jährige Marianne Körner* wohl. Obwohl sie an Parkinson leidet und deswegen vieles nicht mehr selbst erledigen kann, lebt sie allein. Das ermöglicht ihr der ambulante Pflegedienst des ASB, der der alten Dame die Hilfe bietet, die sie braucht, um in ihrem Zuhause bleiben zu können.

Die ASB-Sozialstation Bernburg/Alsleben in Sachsen-Anhalt hat viele Klienten wie Marianne Körner: Sie sind wegen einer körperlichen Erkrankung auf Hilfe angewiesen oder leiden an einer Demenz. Fast alle möchten, solange es geht, in ihren eigenen vier Wänden bleiben. Die insgesamt 25 Mitarbeiterinnen des ambulanten Pflegedienstes und ihr einziger männlicher Kollege kennen die meisten ihrer Klienten schon seit Jahren. „Man baut natürlich auch eine Bindung zu den Menschen auf“, erklärt Pflegedienstleiterin Steffi Reiche. „Wir lernen die

Klienten in einer Lebensphase kennen, in der sie sehr verletzlich sind. Ohne gegenseitiges Vertrauen geht das nicht.“

Dreimal am Tag kommt eine der ASB-Schwwestern zu Marianne Körner, um beim Waschen und Anziehen zu helfen und ihr die nötigen Medikamente zu geben. Das schöne, etwas verwinkelte Haus der 87-Jährigen steht in einem kleinen Dorf in der Nähe von Bernburg. Die Bewegungen der Seniorin sind langsam und ein wenig steif. Ihre Hände können nicht mehr gut greifen. Die drei Söhne leben aus

beruflichen Gründen weit entfernt. Dass sie sich um die alleinlebende Mutter sorgen, weiß Marianne Körner: „Wir haben darüber gesprochen und sie haben mir zugestimmt. Mir ist es wichtig, zu Hause zu leben.“ Die Seniorin wirkt sehr zart, doch die Entschlossenheit, ihre Selbstständigkeit auch im Alter nicht aufzugeben, ist stark.



Herzliche Begrüßung: Marianne Körner kennt die Schwestern des ASB-Pflegedienstes inzwischen gut.

Motivierte Profis

Der Aufwand bei der ambulanten Pflege ist sehr unterschiedlich: Manche Klienten sind trotz eines hohen Alters noch sehr agil. Sie benötigen lediglich Hilfe, z. B. beim Blutzuckermessen oder Insulinspritzen, weil sie schlecht sehen oder die Hände zu zittrig sind. Alles andere, wie das Waschen und Anziehen, können sie noch sehr gut selbst erledigen. Wer mehr Pflege braucht, wird morgens und abends gewaschen und angezogen. Es werden Wunden versorgt, Salben aufgetragen und Verbände gewechselt. Das sind professi-



Für Steffi Reiche ist menschliche Zuwendung ein wichtiger Teil der Pflege.

onelle Pflegeleistungen, für die man gut ausgebildet sein muss: Die meisten Mitarbeiterinnen im ambulanten Pflegedienst des ASB sind entweder examinierte Krankenschwestern oder Altenpflegerinnen. Vier von ihnen sind ausgebildete Altenpflegehelferinnen.

Hilfe nicht nur für Senioren

Auch die Pflege junger Menschen gehört zur Arbeit von Steffi Reiche und ihren Kolleginnen: Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene sind

ebenfalls unter ihren Klienten. Dazu gehört der 27-jährige Jan Fuchs*. Vor sieben Jahren verunglückte er schwer und liegt seitdem im Wachkoma. Seine Eltern pflegen den jungen Mann 24 Stunden am Tag, gemeinsam mit dem Pflegedienst der ASB-Sozialstation.

Besonders für Birgit Fuchs, die Mutter von Jan, ist die Situation sehr schwierig, doch den Sohn in ein Heim zu geben, ist für die 51-Jährige keine Alternative: „Ihm geht es hier bei uns besser. Und die Schwestern vom ASB sind wirklich eine große Hilfe. Neben der täglichen intensiven Pflege achten sie auch auf Kleinigkeiten, wenn z. B. Jans Kopf schief liegt oder er im Bett heruntergerutscht ist. Mein Mann und ich alleine wären mit der Pflege überfordert.“ Um für ihren Sohn da sein zu können, muss Birgit Fuchs mit ihren eigenen Kräften sorgsam umgehen. Das kann sie, weil sie vom ambulanten Pflegedienst unterstützt wird.

Die wirtschaftliche Seite

Steffi Reiche darf bei allem Engagement den ökonomischen Aspekt nicht aus den Augen verlieren: „Als Pflegedienstleiterin habe ich die Aufgabe, die Finanzen im Blick zu behalten“, erklärt sie. „Es muss genügend Geld da sein, um alle Mitarbeiter für ihre Arbeit zu bezahlen – aber es müssen auch genügend qualifizierte Mitarbeiter da sein, die diese Leistungen dann erbringen. Hier die Waage zu halten ist entscheidend.“ Die Schwestern haben einen Zeitplan, den sie einhalten müssen. Da bleibt wenig Zeit für ein Schwätzchen oder ein tröstendes Wort. Doch wann immer es geht, nehmen sich die Mitarbeiter ein paar Momente, denn ohne menschliche Zuwendung kann sich hier niemand seinen Beruf vorstellen.

Früh genug informieren

In Deutschland gibt es 2,4 Millionen pflegebedürftige Menschen, von denen 70 Prozent zu Hause gepflegt werden. Gabriele Osing, Leiterin der Abteilung Soziale Dienste beim ASB-Bundesverband: „Der Anteil an professionellen Pflegeleistungen nimmt seit Jahren stetig zu.“ Grund dafür ist der demografische Wandel: Die Zahl der alten und kranken Menschen wächst und mit ihr auch die Zahl derjenigen, die Unterstützung im Alltag und professionelle Pflegeleistungen benötigen.

„Sich gut über Angebote und Möglichkeiten der ambulanten Pflege zu informieren und zwar bevor die Pflegebedürftigkeit eintritt, ist wichtig“, betont Gabriele Osing. „Dazu gibt es in den meisten Kommunen, aber auch beim ASB, kostenlose Pflege- oder Wohnraumberatungen für Senioren, die man nutzen sollte. Wer einen Angehörigen zu Hause pflegt, sollte sich dabei unterstützen lassen, um selbst nicht krank zu werden“, erklärt Gabriele Osing.

Menschen, die zu Hause versorgt werden, haben einen Anspruch auf Pflegegeld, dessen Höhe sich nach der Pflegestufe richtet. Außerdem stehen ihnen sogenannte Pflegesachleistungen zu und es gibt Zuschüsse zur Tages- oder Kurzzeitpflege. Ab 2012 werden sämtliche Sätze, auch in der stationären Betreuung, angehoben.

Es kann auch eine sogenannte Verhinderungspflege beantragt werden, wenn z. B. die Pflegeperson selbst ins Krankenhaus muss. Außerdem werden in vielen Orten spezielle Kurse für Angehörige angeboten, in denen sie rücken- und kräfteschonende Handgriffe lernen.

Informationen zu den aktuellen Leistungen der Pflegeversicherung finden Sie in unserem Mitgliederportal unter: www.MeinASB.de und auf www.asb.de



Regelmäßige Teambesprechungen sind wichtig für einen reibungslosen Ablauf.

Regelmäßig bespricht Steffi Reiche mit ihrem Team die Aufteilung der Touren oder Änderungen der ärztlichen Verordnungen, sie reden aber auch über Probleme oder traurige Erlebnisse. „Die gute Teamarbeit ist entscheidend“, erklärt die Pflegedienstleiterin. „Ohne den Zusammenhalt hier könnte ich dichtmachen.“

Gelegentlich übernimmt Steffi Reiche selbst eine Tour über die Dörfer. So weiß sie immer, wie die Pflege bei den Kunden läuft. Dabei besucht sie auch die 91-jährige Margarete Markus*. Die alte Dame hat Diabetes und Bluthochdruck. „Ich warte jedes Mal auf die Schwester vom ASB“, sagt sie lachend. Vielleicht wäre es für Margarete Markus in einem Seniorenheim bequemer. Sie bleibt aber lieber in ihrer eigenen Wohnung. Vieles kann sie noch selbst, für alles andere ist gesorgt. So kann sie auch im hohen Alter selbst entscheiden, wie sie leben möchte.

Hilfe in der letzten Lebensphase

Zu den verschiedenen Angeboten der ambulanten Pflege gehören inzwischen oft spezielle Angebote zur Betreuung und Begleitung Sterbender. Der Pflegedienst des ASB Bernburg ist Partner im regionalen Palliative-Care-Netzwerk. Palliativ bedeutet, dass die medizinische und pflegerische Betreuung eines Menschen nicht mehr die Heilung und Gesundung zum Ziel hat, sondern eine ganzheitliche und lindernde Versorgung am Lebensende ist.

Neben dem Bernburger ASB-Pflegedienst haben sich – unter dem Dach der in Magdeburg ansässigen Pfeifferschen Stiftung – Hausärzte, Psychologen, Palliativmediziner, Sanitätshäuser, Apotheken und ein ambulanter Hospizdienst zusammengeschlossen. Gemeinsam arbeiten sie daran, schwerkranken und sterbenden Menschen in ihrem eigenen Zuhause ein würdiges Leben bis zuletzt zu ermöglichen. „Wir sind

zwar in unserem Beruf immer mit dem Thema Tod und Sterben konfrontiert“, erklärt ASB-Pflegedienstleiterin Steffi Reiche, „doch durch das Netzwerk und spezielle Fortbildungen haben wir mehr Möglichkeiten, kranken Menschen in der letzten Phase ihres Lebens und ihren Angehörigen effektiv zu helfen.“

Die Würde bewahren

Für viele Menschen ist die Pflege ihres kranken Angehörigen im eigenen Zuhause sehr wichtig. Doch nicht jeder kann das leisten. Es kann gute Gründe geben, jemanden teilweise oder dauerhaft in einer Einrichtung



Nach dem Besuch noch eine Verabschiedung am Fenster.

versorgen zu lassen. Auch dort ist die Pflege professionell, menschlich und würdevoll. Sowohl die ambulanten Pflegedienste als auch die stationären Einrichtungen des ASB ermöglichen Senioren wie Marianne Körner, Margarete Markus oder pflegenden Angehörigen etwas sehr Wertvolles: mehr Selbstbestimmung über das eigene Leben. ■

Text: Gisela Graw
Fotos: ASB/B. Bechtloff